

Gesamtkantonale Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung

Das Wichtigste in Kürze

Lenkung des Wachstums in gut erschlossene Räume

Das Raumkonzept ist als kantonale Gesamtschau mit übergreifenden Zielen zu verstehen. Diese gemeinsamen Ziele bedingen differenzierte Massnahmen. Das Raumkonzept Aargau dient allen Gemeinden im Kanton als lenkender Rahmen zur Erarbeitung kommunaler Entwicklungsstrategien.

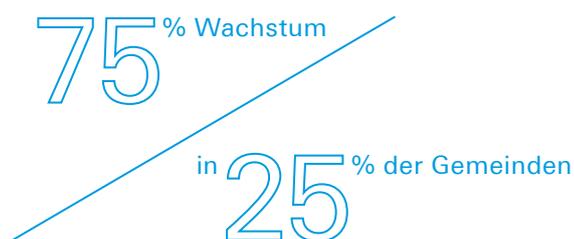
→ 2.1

Im Raumkonzept ist die künftige räumliche Entwicklung für den Kanton in ihren Grundzügen festgeschrieben. Alle Gemeinden werden darin einem von fünf Raumtypen zugeteilt. Entsprechend ihren spezifischen Charakteren, Herausforderungen und Potenzialen sind den Raumtypen unterschiedliche Entwicklungsziele und Handlungsanweisungen zugewiesen.

→ 2.2

Das prognostizierte Bevölkerungswachstum soll mehrheitlich durch Nutzung der bestehenden Bauzonenreserven und durch hochwertige Innenentwicklung in jenen Raumtypen aufgefangen werden, die bereits gut erschlossen und ausgestattet sind: in den Kernstädten, den Urbanen Entwicklungsräumen und den Ländlichen Zentren. Weiter setzt und lokalisiert das Raumkonzept Akzente, Wohn- und wirtschaftliche Entwicklungsschwerpunkte. Die auf das Raumkonzept abgestimmte Lenkung des Wachstums bedeutet, dass rund drei Viertel des prognostizierten Bevölkerungswachstums in einem Viertel der Gemeinden erfolgen soll.

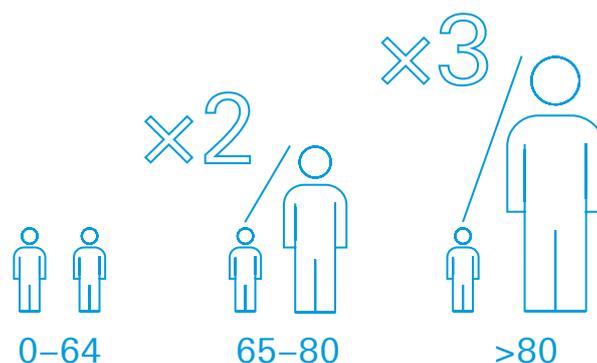
→ 2.3



Die Bevölkerung wird älter

Die Aargauer Bevölkerung wird sich bis 2040 markant wandeln: Wegen der gestiegenen Lebenserwartung und weil die geburtenstarken Jahrgänge das Rentenalter erreichen, wird das Durchschnittsalter weiter steigen.

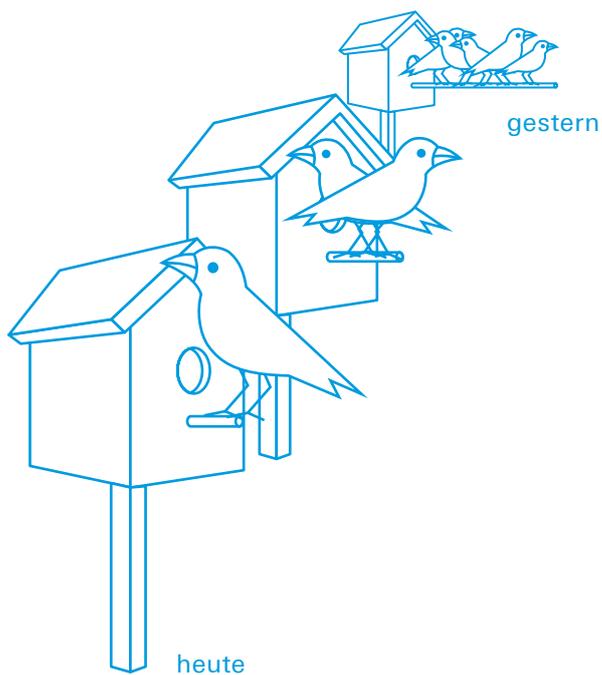
→ 2.4



Trend zum Kleinhaushalt

Klein- und Einpersonenhaushalte sind auf dem Vormarsch. Dazu trägt einerseits die steigende Zahl der Singlehaushalte der 20- bis 35-Jährigen bei. Andererseits steigt die Zahl der Rentnerinnen und Rentner, die ebenfalls meist in Kleinhaushalten leben. Bis 2040 ist mit einer markanten Abnahme der durchschnittlichen Haushaltsgrößen zu rechnen.

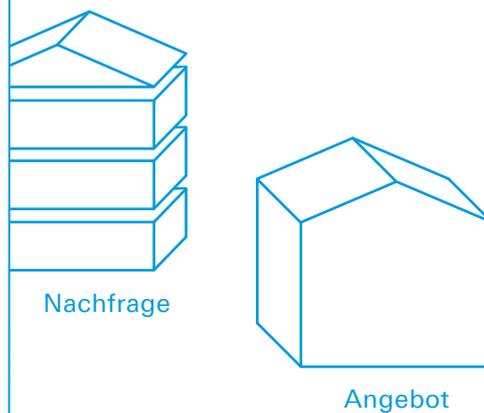
→ 2.4



Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage

Das Wohnraumangebot ist heute stark auf grosse Haushalte wie Familien ausgerichtet. Die Raumentwicklung steht vor der Herausforderung, sich rechtzeitig sowohl auf das Bevölkerungswachstum als auch auf die geänderte Nachfrage bei den Wohnungsgrößen vorzubereiten. Die Siedlungsgebiete, die Infrastruktur und das Wohnraumangebot müssen rasch an die tatsächliche Nachfrage angepasst werden.

→ 2.5



Zukunftsorientierte Raumstrukturen

Ein wichtiges Ziel der räumlichen Entwicklung im Kanton Aargau sind zukunftsorientierte Raumstrukturen (Richtplankapitel H 1). Darunter wird verstanden, dass sich die verschiedenen Räume des Kantons Aargau gemäss ihrem Potenzial entwickeln und dass die inneren Siedlungsreserven genutzt werden sollen. Auf räumlicher Ebene weiter konkretisiert wird dieses Ziel insbesondere im Raumkonzept Aargau (R 1).

Raumkonzept Aargau

Das Raumkonzept (Richtplankapitel R 1; Fokus Siedlung) stellt das Zielbild für die räumliche Entwicklung des Kantons Aargau dar. Es benennt, stärkt und fördert die Vielfalt, indem es unterschiedliche Ausgangslagen anerkennt und spezifische Lösungswege für besondere Herausforderungen ermöglicht. Das bedeutet für die Entwicklung des Kantons: Nicht überall alles und nicht überall alles gleich! Denn Lösungen, die im ländlichen Entwicklungsraum gut funktionieren, führen in einer Kernstadt nicht unbedingt zu einem gleich guten Ergebnis. Und Massnahmen, die im Urbanen Entwicklungsraum naheliegen, können in einem ländlicheren Kontext kontraproduktiv sein. Das Raumkonzept ist eine kantonsübergreifende und doch differenzierte Gesamtschau mit dem Ziel, die Zersiedelung zu bremsen. Über zwei einfache Grundprinzipien ermöglicht es eine raumverträgliche Verteilung des prognostizierten Bevölkerungswachstums:

– Raumtypen

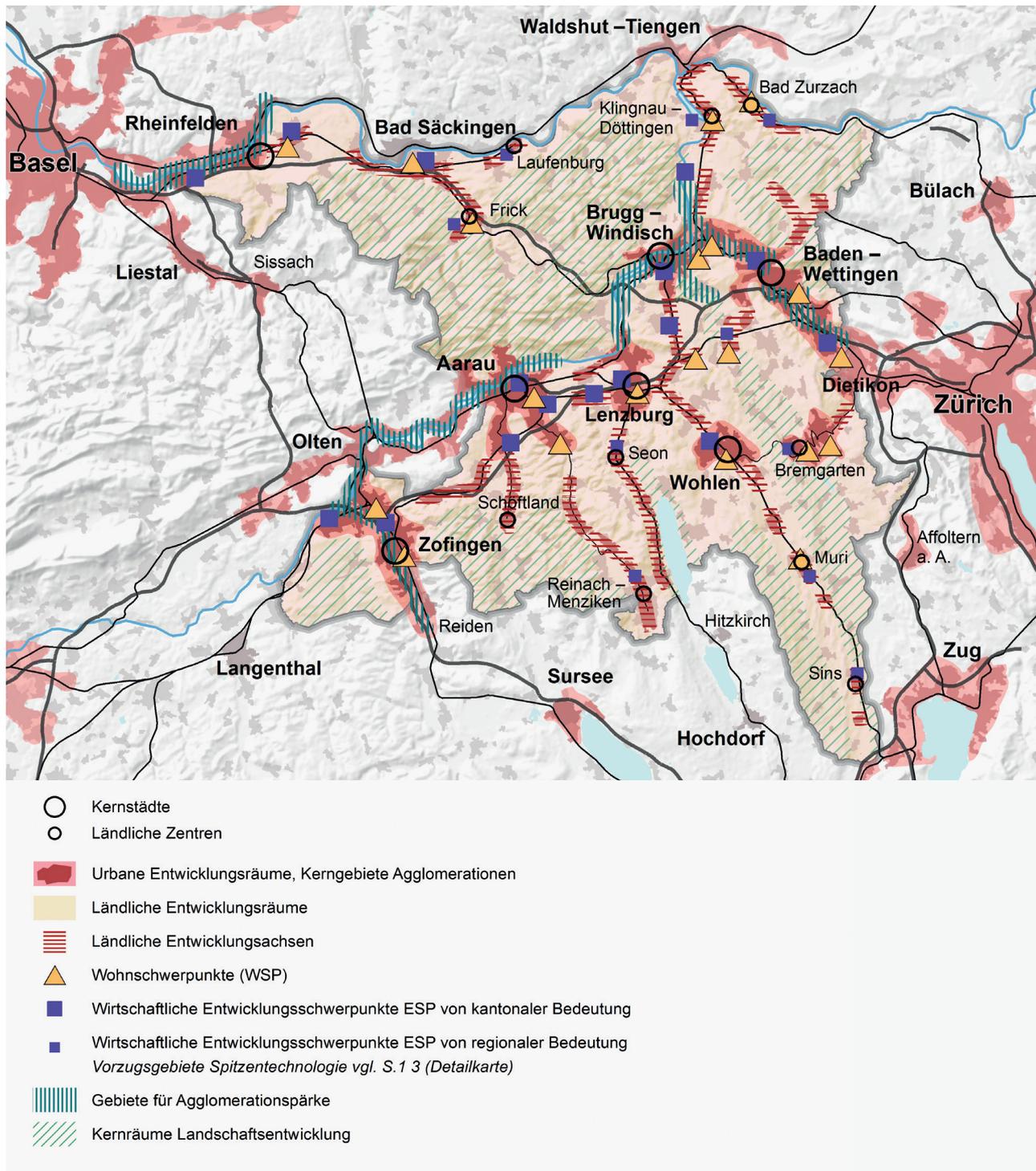
Alle Gemeinden des Kantons sind einem der fünf Raumtypen zugewiesen. Jeder dieser Typen hat unterschiedliche Aufgaben und Funktionen. Gestützt auf ihre spezifischen Potenziale und Handlungsspielräume, können und sollen

sich die Raumtypen differenziert entwickeln. Daneben definiert und lokalisiert das Raumkonzept besondere räumliche Akzente der Entwicklung: die Wohnschwerpunkte (WSP) und die wirtschaftlichen Entwicklungsschwerpunkte (ESP).

– strategischer Orientierungsrahmen für die Gemeindeentwicklung

Zweites Standbein des Raumkonzepts ist ein verbindlicher Auftrag an alle Gemeinden und Behörden: Alle raumrelevanten Planungen und Standortentscheide sind auf das Raumkonzept abzustimmen. Dank der verschiedenen Raumtypen und ihrer unterschiedlichen Ziele bedeutet das nicht Gleichschaltung, sondern das Gegenteil: Erhaltung der Standortqualitäten und damit der Vielfalt.

Raumkonzept Aarau



Raumkonzept Aargau (Richtplankapitel R 1): Das Raumkonzept betrachtet den Kanton differenziert und als Ganzes. Auch ausserhalb der Siedlungsräume setzt es Entwicklungsziele.

Raumtypgelenkte Bevölkerungsentwicklung als Weg zum Ziel

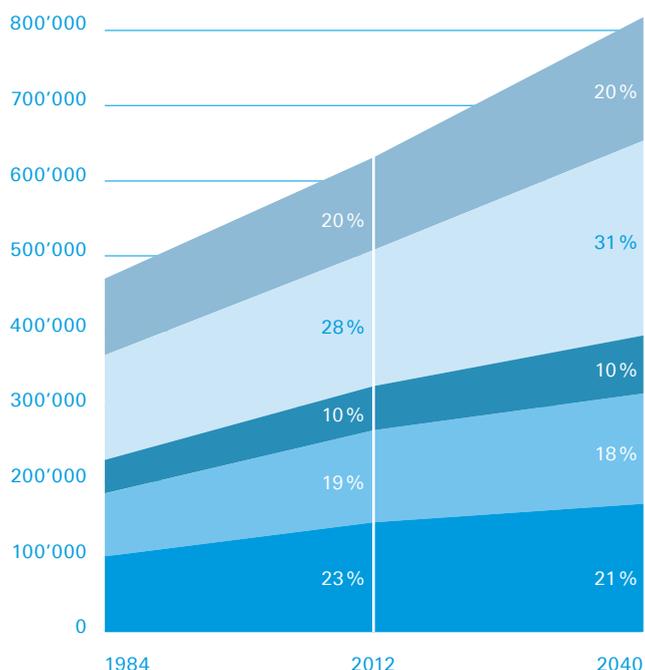
Gemäss aktuellen Prognosen werden 2040 fast 200'000 Menschen mehr im Kanton Aargau leben als 2012. Das durchschnittliche Alter wird steigen. Um diese Veränderungen erfolgreich aufzufangen, gilt es, die Weichen jetzt klug zu stellen. Ideen zur räumlichen Entwicklung müssen gemeindeübergreifend auf allen Planungsebenen aufeinander abgestimmt werden. Das bedeutet keinesfalls Gleichschaltung: Gestützt auf die im Richtplan gemäss Raumkonzept festgelegten Raumtypen, können und sollen die Gemeinden ihre Einzigartigkeit als Teil des Ganzen stärken.

Die Bevölkerung des Kantons ist in den vergangenen Jahrzehnten beträchtlich gewachsen. Zwar betraf das Wachstum alle Raumtypen, prozentual am stärksten wuchs die Bevölkerung aber in den Gemeinden des Ländlichen Entwicklungsraums und in den Gemeinden der Ländlichen Entwicklungsachsen. In den Gemeinden des Urbanen Entwicklungsraums und in den Kernstädten dagegen war das Bevölkerungswachstum vergleichsweise moderat bis tief.

Soll die Zersiedelung gebremst werden, ist diese Entwicklung gemeinsam zu korrigieren und das Bevölkerungswachstum gezielt in die Zentren zu lenken, wo bereits die nötigen Infrastrukturen und Versorgungsangebote bestehen. Diese Lenkung des prognostizierten Bevölkerungswachstums ist ein zentrales Ziel der Siedlungsstrategie des kantonalen Richtplans: Kernstädte, Urbane Entwicklungsräume und Ländliche Zentren werden künftig mit 75 % den grössten Teil des bis 2040 prognostizierten Bevölkerungswachstums aufnehmen, im Gegenzug werden ländliche Räume moderater wachsen als bisher. Mit dem Auftrag an die Behörden, raumrelevante Planungen auf das Raumkon-

Bevölkerungsentwicklung 1984–2012–2040

- Kernstädte
- Urbaner Entwicklungsraum
- Ländliche Zentren
- Ländliche Entwicklungsachsen
- Ländlicher Entwicklungsraum



Der "Knick" der Wachstumslinien im Jahr 2012 zeigt die angestrebte Lenkungswirkung der kantonalen Siedlungsstrategie. Dadurch nimmt der Gesamtanteil der Bevölkerung, die im Urbanen Entwicklungsraum lebt, bis 2040 von 28 auf gut 31 Prozent zu. (Quelle: Abteilung Raumentwicklung, Statistik Aargau)

zept abzustimmen, ist diese Verteilung des prognostizierten Wachstums verbindlich. Darüber hinaus haben die Gemeinden, gestützt auf die Revision des Baugesetzes, innert einer Frist von fünf Jahren den allgemeinen Nutzungsplan anzupassen, wenn er den Richtplan verletzt und die Abweichungen nicht nur von untergeordneter Natur sind.

Innenentwicklung vor Aussenentwicklung

Die kantonale Siedlungsstrategie basiert auf dem RIA-Prinzip: Zunächst sind Wohn- und Mischzonenreserven [R] und Innenentwicklungspotenziale [I] im bereits bebauten Siedlungsgebiet auszuschöpfen. Erst danach ist untergeordnet die Aussenentwicklung [A] mittels Einzonung in Betracht zu ziehen.

Wie viel Siedlungsgebiet beziehungsweise wie viele Wohn- und Mischzonen benötigt der Kanton bis 2040? Wo kann der Bedarf mit Wohn- und Mischzonenreserven und Innenentwicklungspotenzialen aufgefangen, und wie viel neues Wohnbauland muss tatsächlich eingezont werden? Wie viel Wachstum kann und soll welcher Raumtyp überhaupt aufnehmen? Das wurde für die kantonale Siedlungsstrategie auf Basis der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung berechnet und vom Grossen Rat beschlossen.

Verteilung des Siedlungsgebiets auf die Raumtypen

Verschiedene Raumtypen sollen künftig ihrem Potenzial gemäss unterschiedlich stark wachsen. Gemäss Siedlungsstrategie sind 75% des prognostizierten Bevölkerungszuwachses aus raumordnungspolitischen und infrastrukturellen Gründen in drei Raumtypen zu lenken: in die Kernstädte, die Urbanen Entwicklungsräume und die Ländlichen Zentren. Die Ländlichen Entwicklungsräume und die Ländlichen Entwicklungsachsen werden moderater wachsen und rund 25% des Wachstums aufnehmen. Daher wurden der Berechnung des benötigten Siedlungsgebiets in den verschiedenen Raumtypen differenzierte Zahlen zugrunde gelegt: Die Bevölkerungsentwicklung, das Innenentwicklungspotenzial und die zu erreichenden Mindesteinwohnerdichten wurden

für jeden Raumtyp individuell definiert. Aus den Resultaten der Berechnung ergeben sich die konkreten Handlungsanweisungen für die einzelnen Raumtypen (*siehe auch Werkzeugkasten 2*).

Verteilung des Siedlungsgebiets gesamtkantonal

Über den gesamten Kanton betrachtet, vermögen die Reserven an Wohn- und Mischzonen die erwartete Entwicklung weitgehend aufzufangen. Darum wird nur wenig neues Wohnbauland erforderlich sein:

- **gut die Hälfte (55%) Reservenutzung [R]**
Die heute vorhandenen Wohn- und Mischzonenreserven und potenzielle Umstrukturierungsgebiete können bei entsprechender Planung den grössten Teil des bis 2040 prognostizierten Bevölkerungswachstums aufnehmen.
- **ein Drittel (33%) hochwertige Innenentwicklung [I]**
Gut ein Drittel des Bedarfs lässt sich in bereits überbauten Wohn- und Mischzonen durch hochwertige Innenentwicklung abdecken.
- **gut ein Zehntel (12%) Aussenentwicklung [A]**
Für rund 12% des prognostizierten Bevölkerungswachstums reichen die Reserven [R] und die Innenentwicklung [I] nicht aus; entsprechend sind in diesem Umfang bis 2040 Einzonungen innerhalb des Siedlungsgebiets nötig.

Strategisch-planerische Unterschiede

Reservenutzung, hochwertige Innenentwicklung und Aussenentwicklung unterscheiden sich hinsichtlich der politischen und planerischen Rahmenbedingungen stark. Es ist zu berücksichtigen,

dass sie unterschiedlich rasch aktivierbar sind. Auch wird die Aktivierung dieser Potenziale funktional, qualitativ und quantitativ sehr unterschiedliche Impulse auslösen, die in der Gemeindeentwicklungsstrategie entsprechend zu berücksichtigen sind. Zusammengefasst ergeben sich folgende Charakteristika:

– **Reservenutzung [R]**

Es handelt sich mehrheitlich um kleinflächige Baulücken in dezentraler Lage. Lediglich ein Anteil von 5% der Reserveflächen sind grössere, zusammenhängende, teilweise zentral gelegene “Schlüsselgebiete”. Diese “Schlüsselgebiete” machen, bezogen auf die gesamten Reserveflächen, jedoch 25% des Reservepotenzials aus. Zu den Reserveflächen zählen auch zentral gelegene Umstrukturierungsgebiete. Die zu erwartenden qualitativ-funktionalen Impulse für die Gemeindeentwicklung sind unterschiedlich stark. Die Reservepotenziale sind oftmals rasch realisierbar.

– **Hochwertige Innenentwicklung [I]**

Hierbei handelt es sich um bereits bebaute Wohn- und Mischzonen an gut erschlossener, zentralerer Lage mit erheblichem Aufwertungspotenzial (ortsbaulich wie funktional), in denen die Einwohnerdichte unter Berücksichtigung des örtlichen Umfelds und der Siedlungsqualität gesteigert werden kann (“Handlungsgebiete”). Die zu erwartenden qualitativ-funktionalen Impulse im Bereich solcher “Handlungsgebiete” sind für die Gemeindeentwicklung gross. Diese Entwicklungsaufgaben können anspruchsvoll und unter Umständen langwierig sein, bergen aber grosses Potenzial (siehe Kapitel 3 und 4).

– **Aussenentwicklung [A]**

Es handelt sich um Einzonungen von Wohn- und Mischzonen innerhalb des richtplanerischen Siedlungsgebiets. Diese sind im kleinen Massstab möglich, jedoch erst, wenn das Potenzial der Reserven und der Innenentwicklung ausgeschöpft und die vom Richtplan vorgegebenen

Einwohnerdichten erreicht sind. Ausserdem sind solche Einzonungen im Gebiet der im Richtplan fixierten Wohnschwerpunkte möglich, wo ein besonderes Interesse an zusätzlichem hochwertigem Wohnraum besteht. Der Anteil der Aussenentwicklung im Bereich des bis 2040 neu zu schaffenden Wohnraumangebots ist gering. Es handelt sich um eher gängige, doch verantwortungsvolle Entwicklungsaufgaben: um das erprobte “Bauen auf der grünen Wiese”. Dabei sind erkennbare räumliche und funktionale Bezüge zur bestehenden Siedlungsstruktur zu schaffen.

RIA-Prinzip

- | | |
|-----------------------------|---|
| ■ Landwirtschaftsgebiet | ▣ grüne Wiese innerhalb Siedlungsgebiet |
| ■ Siedlungsgebiet | ▣ Handlungsgebiet |
| □ Bauzonen | ▣ dezentrale, kleine Reservefläche |
| ■ Bebauung | ▣ “Schlüsselgebiet” (> 1 ha) |
| ■ brachliegende Gebäude | ▣ Umstrukturierungsgebiet (“Schlüsselgebiet”) |
| ■ unternutzte zentrale Lage | |

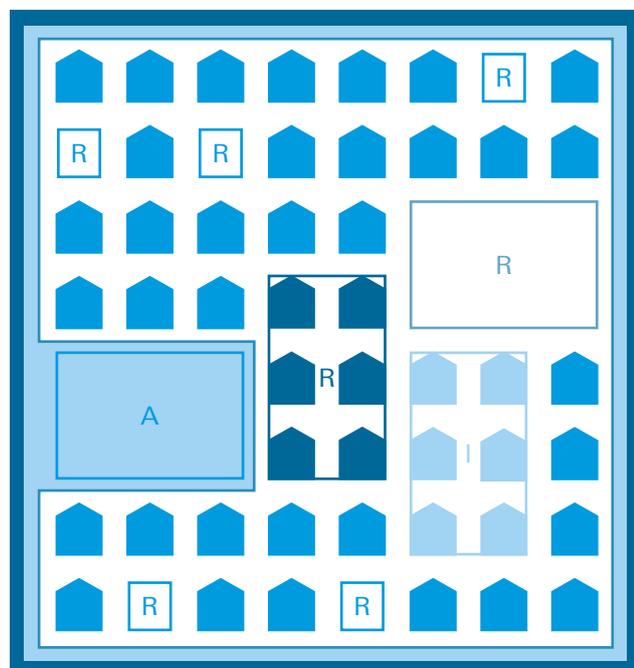


Illustration des RIA-Prinzips innerhalb des Siedlungsgebiets.

Allgemeine Entwicklungen – Megatrends

Die Alterung, neue Lebensformen und der Trend zu kleineren Haushalten sind allgemeine, langfristige Entwicklungen, sogenannte Megatrends. Sie geben Aufschluss über die künftigen Bedürfnisse und Ansprüche der Gesellschaft an den Wohnraum. Deshalb ist die Berücksichtigung der Megatrends zentral für die künftigen Planungen.

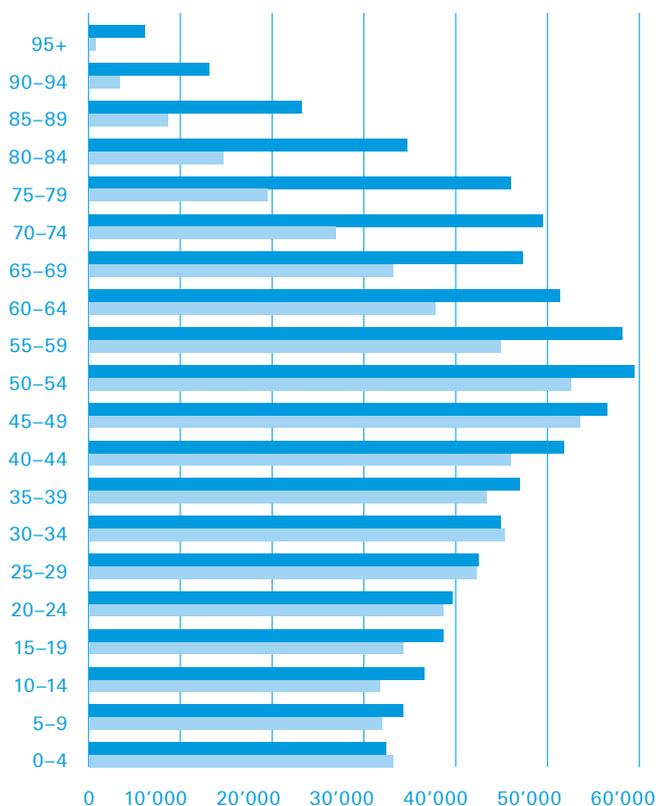
Alterung

Gesamtkantonal wird die Bevölkerung gemäss Prognosen bis 2040 in allen Altersklassen wachsen. Das Wachstum der Altersklassen bis 49 Jahre (unter anderem Erwerbstätige) ist vergleichsweise gering, die Zahl der über 60-Jährigen steigt deutlich stärker. Wegen der gestiegenen Lebenserwartung wird sich die Anzahl der Betagten (65- bis 79-Jährige) im Kanton bis 2040 verdoppeln. Die Anzahl der Hochbetagten (über 80-Jährige) wird sich verdreifachen.

Betrachtet man die Alterung bezogen auf die einzelnen Raumtypen, so fällt auf, dass diese nicht gleichmässig verläuft. Die Ländlichen Entwicklungsräume sind von der Alterung am stärksten betroffen; der Anteil der über 65-Jährigen steigt am stärksten an, während gleichzeitig der Anteil an Jugendlichen am stärksten abnimmt. In den Urbanen Entwicklungsräumen und den Kernstädten ist der Anteil Jugendlicher und der Personen im erwerbsfähigen Alter aufgrund der Zuwanderung höher. Diese Entwicklung wird sich voraussichtlich fortsetzen. In den Ländlichen Zentren, Ländlichen Entwicklungssachsen und Ländlichen Entwicklungsräumen überwiegt der Zuwachs an Betagten zudem den Zuwachs an Jugendlichen (bis 19-Jährige) und Erwerbstätigen (20- bis 64-Jährige).

Altersstruktur der Aargauer Bevölkerung 2014 und 2040

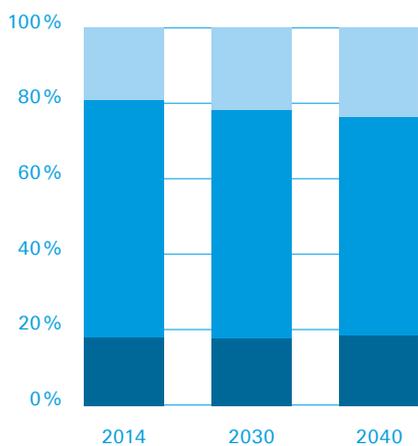
■ 2040
■ 2014



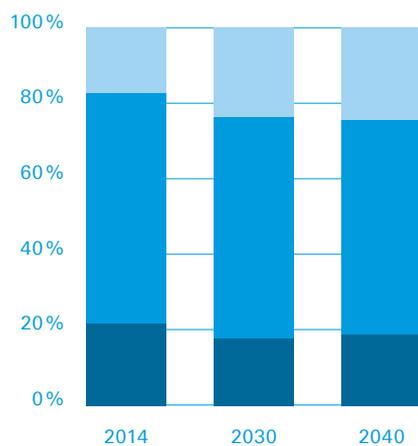
Die Zahl der über 65-Jährigen wird sich bis ins Jahr 2040 verdoppeln, jene der über 80-Jährigen verdreifachen. (Quelle: Abteilung Raumentwicklung, Statistik Aargau)

Demografische Entwicklung in den Raumtypen nach Richtplan

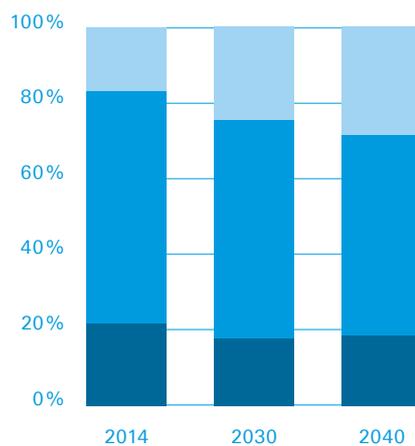
Kernstädte



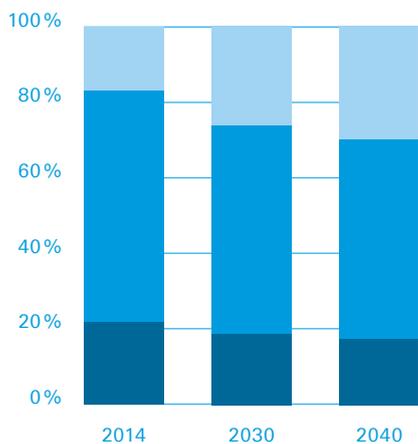
Urbaner Entwicklungsraum



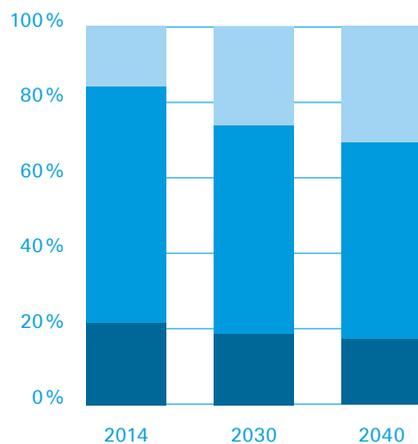
Ländliche Entwicklungachsen



Ländliche Zentren



Ländlicher Entwicklungsraum



■ 65+
■ 20-64
■ 0-19

Die Entwicklung und die Veränderung der Altersklassen bis 2040 verlaufen in den einzelnen Raumtypen unterschiedlich. Grundsätzlich sind die ländlicheren Raumtypen stärker von der Alterung betroffen. (Quelle: Abteilung Raumentwicklung, Statistik Aargau)

Diese Entwicklungen sind für die Planungen von erheblicher Relevanz, weil mit der Alterung einer Gesellschaft geänderte Bedürfnisse und Anforderungen an den Wohnraum und die Infrastruktur in der Wohnumgebung einhergehen. Generationengerechtes und vorausschauendes Planen muss die Ansprüche der Bevölkerung auffangen, noch bevor sich die betroffenen Gruppen ihrer künftigen Bedürfnisse tatsächlich bewusst sind.

Neue Lebensformen und Trend zum Kleinhaushalt

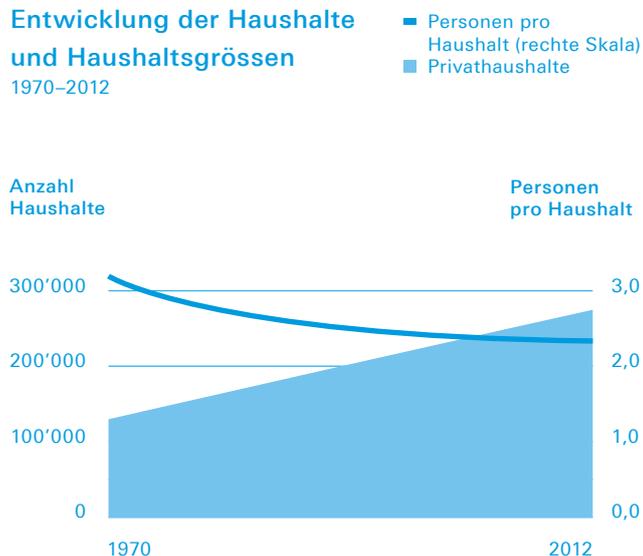
Vor allem bei den 20- bis 35-Jährigen hat die Vielfalt der Lebensformen merklich zugenommen. Besonders häufig sind:

- Alleinwohnende
- nicht eheliche Lebensgemeinschaften
- kinderlose Ehen
- Alleinerziehende
- Paare in Fernbeziehungen

Akzentuiert und überlagert wird diese Entwicklung von weiteren Trends wie kleineren Familiengrößen und neuen Lebensformen im Alter, welche künftig wahrscheinlich noch vermehrt auftreten werden.

Entsprechend ist seit Jahren eine beständige Verringerung der durchschnittlichen Haushaltsgrösse zu beobachten. Im Kanton Aargau hat zwischen 1970 und 2012 die Haushaltsbelegung von 3,2 auf 2,3 Personen pro Haushalt abgenommen. Das hat veränderte Ansprüche an den Wohnraum zur Folge.

Entwicklung der Haushalte und Haushaltsgrößen 1970–2012



Die Zahl der Privathaushalte nimmt seit 1970 wegen des Bevölkerungswachstums zu. Zugleich wächst die Anzahl Einpersonen- und Kleinhaushalte. In Gemeinden, die vor allem grosse Wohneinheiten anbieten, führt das automatisch zur Zunahme der Wohnfläche pro Kopf und damit zur Abnahme der Einwohnerdichte, ohne dass Leerstände auftreten (Ausdünnung). (Quelle: Statistik Aargau)

Herausforderungen

Um die sich stellenden Herausforderungen zu erkennen, kommt man um einen Blick auf die Ausgangslage nicht herum. Beim Vergleich der Ausgangslage mit dem Ziel wird offensichtlich, dass grosse Herausforderungen auf den Kanton, die Regionen und die Gemeinden zukommen.

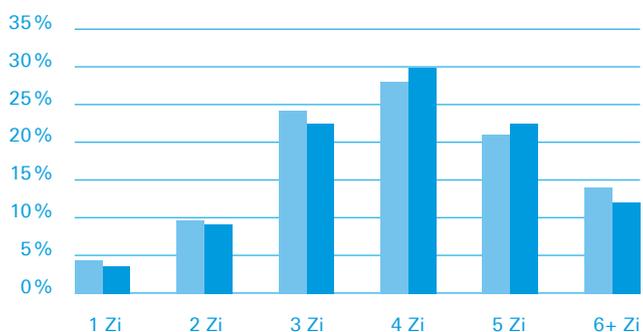
Wohnraumangebot

Ein Blick auf den heutigen Wohnungsbestand und auf die heute rechtskräftigen Bauzonen macht deutlich, dass der Kanton Aargau im Hinblick auf die angestrebte hochwertige Innenentwicklung und die künftigen Bedürfnisse nicht optimal aufgestellt ist: Entgegen den Bedürfnissen älterer und jüngerer Generationen nach kleineren Wohnungen und kleineren Haushalten zeigt sich, dass im Aargau der Anteil grosser Wohnungen mit vier und fünf Zimmern sehr gross ist und auch in jüngster Vergangenheit weiter zugenommen hat.

Betrachtet man die Bauzonen, stellt man fest, dass sie vor allem auf den Bau von Einfamilienhäusern ausgerichtet sind: Gesamtkantonal beträgt der Anteil an sogenannten Einfamilienhauszonen in den bereits überbauten Wohn- und Mischzonen 58%. In den unüberbauten Bauzonen ist dieser Anteil gar noch grösser, nämlich gut zwei Drittel. Die Bauvorschriften in diesen Zonen lassen in der Regel höchstens zwei Vollgeschosse und sehr eingeschränkte Bautypologien zu. Vielfältige und bedürfnisgerechte Wohnungstypen werden so nur sehr schlecht ermöglicht.

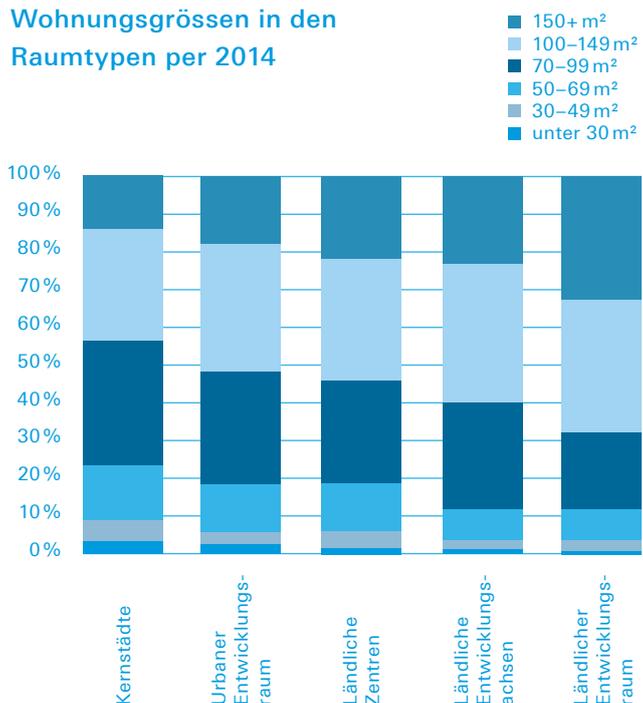
Die Analyse der Wohnungsgrössen auf der Ebene der Raumtypen zeigt, dass diese ganz unterschiedlich ausfällt. Am deutlichsten zeigt sich das beim Vergleich der beiden grössten Wohnungsklassen:

Anteil verschiedener Wohnungsgrössen 1990 und 2014 am Gesamtbestand



Gut zwei Drittel der heute erstellten Wohnungen haben vier oder mehr Zimmer und eignen sich primär für Familien.

Wohnungsgrössen in den Raumtypen per 2014

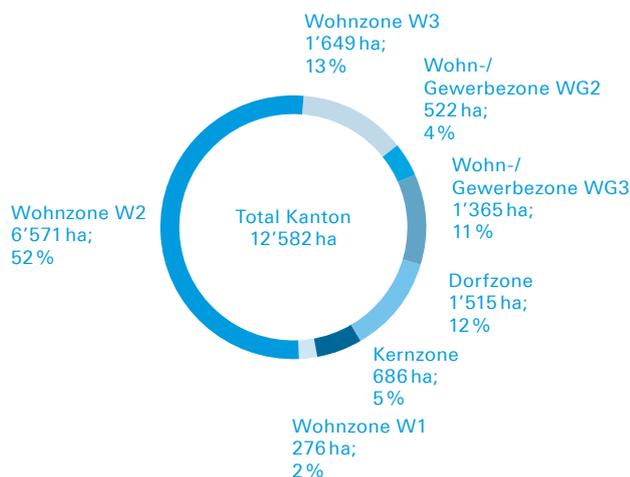


Der relative Anteil grosser Wohnungen ist im Ländlichen Entwicklungsraum am grössten.

Der Anteil an Wohneinheiten über 100 m² steigt von den Kernstädten (gut 40%) zu den ländlichen Entwicklungsräumen (knapp 70%) markant an. In den Räumen, die am stärksten von der Alterung betroffen sind und wo die Nachfrage nach kleineren Wohnungen am grössten sein dürfte, liegt unzureichendweise das grösste Angebot von grossen Wohneinheiten vor.

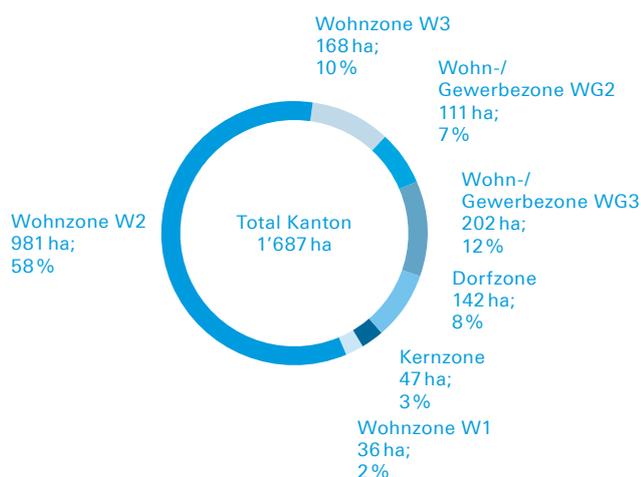
Die grösste Herausforderung auf dem Weg zur zukunftsorientierten kommunalen Siedlungsentwicklung ist die Nutzung der bereits gut ausgestatteten und erschlossenen Wohn- und Mischzonen durch den Zubau nachfragegerechter, hochwertiger Wohnungen. Bei den Wohnungsgrössen müssen das Angebot und die Nachfrage planerisch rasch in Einklang gebracht werden.

Überbaute Bauzonen im Kanton Aargau



Überbaute Bauzonen im Kanton Aargau (Stand 2013): 58% der überbauten Bauzonen entfallen auf die Wohnzonen W1 und W2 und die Wohn- und Gewerbezone WG2. (Quelle: Abteilung Raumentwicklung, Statistik Aargau)

Unüberbaute Bauzonen im Kanton Aargau



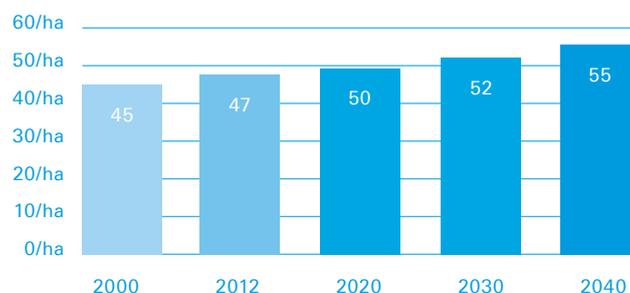
Unüberbaute Bauzonen im Kanton Aargau (Stand 2013): Gut zwei Drittel der unüberbauten Bauzonen entfallen auf die Wohnzonen W1 und W2 und die Wohn- und Gewerbezone WG2. (Quelle: Abteilung Raumentwicklung, Statistik Aargau)

Einwohnerdichten

Ende 2012 verzeichnete der Kanton Aargau durchschnittlich 47 Einwohnerinnen und Einwohner pro Hektare (E/ha) in den überbauten Wohn- und Mischzonen. Mit Spreitenbach (110 E/ha) und Neuenhof (96 E/ha) sind nicht zwei Kernstädte, sondern zwei Gemeinden des Urbanen Entwicklungsraums kantonale Spitzenreiter.

Mit der Siedlungsstrategie und der konsequenten Anwendung und Umsetzung des RIA-Prinzips wird angestrebt, die kantonale Einwohnerdichte von heute durchschnittlich 47 E/ha stufenweise auf 55 E/ha im Jahr 2040 zu steigern. Die angestrebten Mindest-Einwohnerdichten sind im Ländlichen Entwicklungsraum wesentlich tiefer angesetzt als im Urbanen Entwicklungsraum und damit auch auf die angestrebte Vielfalt gemäss Raumkonzept Aargau abgestimmt. Alle Gemeinden haben die Aufgabe, ihre inneren Reserven zu nutzen (*siehe Kapitel 2.1*). Die grösste Herausforderung besteht darin, vorhandene Qualitäten zu wahren, darauf aufzubauen und, wo möglich, neue Qualitäten zu schaffen.

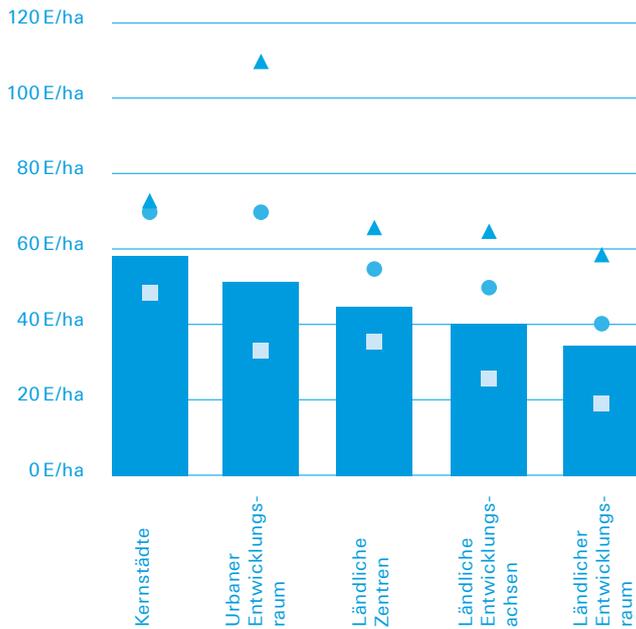
Entwicklung der Anzahl Einwohner pro ha überbaute Bruttofläche der Wohn- und Mischzonen



Die Einwohnerdichte im Kanton Aargau soll sich gemäss kantonalem Richtplan stufenweise steigern. (Quelle: Abteilung Raumentwicklung, Statistik Aargau)

Einwohnerdichten in den Raumtypen

- Mindestdichte 2040
- ▲ maximale Dichte
- durchschnittliche Dichte
- minimale Dichte



Die durchschnittliche Einwohnerdichte nimmt von den Kernstädten zu den Ländlichen Entwicklungsräumen kontinuierlich ab. Innerhalb eines Raumtyps gibt es zwischen den Gemeinden mit der höchsten respektive der tiefsten Einwohnerdichte beträchtliche Unterschiede. (Quelle: Abteilung Raumentwicklung, Statistik Aargau)

Werkzeugkasten 2

Die in den Kapiteln 2.4 und 2.5 dargelegte Ausgangslage und die Herausforderungen beziehen sich auf den gesamten Kanton oder auf eine Gruppe von Gemeinden innerhalb eines Raumtyps. Für eine einzelne Gemeinde können die Ausgangslage und die damit verbundenen Herausforderungen spezifisch anders ausgeprägt sein.

Der Werkzeugkasten 2 bietet den Gemeinden und den von ihnen beauftragten Planern einfachen Zugriff auf eine Fülle von gemeindespezifischen Informationen wie beispielsweise räumlich konkrete Analysekarten zu wichtigen baulichen, wohnstrukturellen und gesellschaftlichen Themen (Teil 2a). Daneben werden Steckbriefe zu den einzelnen Raumtypen (Teil 2b) und zu den Regionen (Teil 2c) zur Verfügung gestellt. Sie erlauben es, die Ausgangslage in den Kontext mit den Gemeinden desselben Raumtyps oder der Regionen untereinander zu setzen.

Der Werkzeugkasten 2 erspart den Gemeinden zeit- und kostenintensive statistische Untersuchungen, stellt gute, vergleichbare Grundlagen sicher und ermöglicht einen direkten, unkomplizierten und kosteneffizienten Einstieg in die Zukunftsplanung der Gemeinde. Denn der erste Schritt jeder Entwicklung sind die Analyse der Ausgangslage und ihre Interpretation und Bewertung. Damit soll es den Gemeinden und den Regionen noch besser gelingen, sich die relevanten Leitfragen zu stellen (*siehe auch Kapitel 3.4*).

Der Werkzeugkasten 2 findet sich unter www.ag.ch/innenentwicklung.